

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungspreisliste Nr. 7290)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und „**Der Schleswig-Holsteinische Landwirth**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanchluss Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3564.

Ahrensburg, Donnerstag, den 26. Juni 1902.

25. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli beginnende 3. Quartal** der **Stormarnschen Zeitung**

bitten wir bei den Postanstalten baldigst aufzugeben, damit eine ununterbrochene Lieferung erfolgen kann.

Der Preis unseres Blattes, einschließlich der **achtseitigen, reichillustrirten Gratis-Beilage**

„**Stormarnsches Sonntagsblatt**“

und

„**Der Schlesw.-Holst. Landwirth**“

ist nur **1 Mk. 40 Pfg. vierteljährlich**

einschließlich Bestellgeld.

Der Kaiser in Wesel.

Auf seiner Reise in den Rheinlanden hat der Kaiser auch Ruhrort und Wesel besucht. In Ruhrort zeichnete sich der Kaiser als erster in das Goldene Buch ein. Von Ruhrort fuhr das Kaiserpaar auf dem Salon-Dampfer „Auguste Viktoria“ rheinabwärts nach Wesel und begab sich dort nach der Willibrordikirche. Im alten Rathhaus, wo die Vertreter der Stadt versammelt und auch eine Abordnung der Königin Wilhelmina von Holland anwesend war, hielt der Kaiser folgende Rede:

„Im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und in meinem eigenen Namen spreche ich der treuen Stadt Wesel unseren herzlichsten und innigsten Dank aus für den Empfang, der uns hier bereitet worden ist, für den

Patriotismus, der uns aus Ihren Augen, Herzen und Kehlen entgegen geschlagen ist. Wenn ich gekonnt, hätte ich schon früher meine Schritte zu Ihnen gelenkt, denn in der Geschichte unseres Hauses und Landes hat Wesel einen hoch klingenden Namen. Schwere Drangale und bittere Jahre haben an der Anhänglichkeit der Bürgerschaft nichts geändert, und sehr verwachsen mit Brandenburg-Preußen ist das Stüd altfarnigen Preußenthums, was wir hier sehen.

Im vorigen Jahre entriß mir Gottes Rathschluß meine vielgeliebte Mutter, und auch in diesem Jahre legt sich der Schatten der Trauer auf diesen Tag, denn soeben hat es Gott gefallen, des Königs von Sachsen Majestät abzuberufen, den letzten der großen Heerführer aus großer Zeit, den letzten Ritter des Großkreuzes des Eisernen Kreuzes, der mit hat aufrichten helfen das Deutsche Reich. Ein edles deutsches Herz hat aufgehört zu schlagen, dem Deutsch über alles ging. Ein Vorbild aller Regententugenden, ein Vater seines Vaterlandes und seines Volkes, ein milder Herrscher voll segensreichen Wirkens ist dahingefahren. Es ist immer gut, daß wir Menschen daran erinnert werden, daß auch uns ein Ende beschieden ist.

Der Blick auf die Kirche des heiligen Willibrord hat mich mit hoher Freude erfüllt. Ich danke Gott, daß an dieser geweihten Stelle sich wieder Jubelpalmen zu seiner Ehre erheben, und ich danke Gott, daß die Erinnerung an die große Zeit der Reformation in so würdiger Weise wieder hergestellt worden ist.

Nun ergreife ich den Bokal und wünsche von ganzem Herzen, daß Gottes Gnade Wesel und unser Land bewahren möge vor schwerer Prüfung und Drangsal, und daß es mir vergönnt sei, den Frieden so zu erhalten, daß auch Sie an Ihrem Theil davon profitieren können und die Stadt sich in Ruhe entwickeln und vergrößern kann. Ich trinke auf das Wohlergehen und Bestehen der Stadt Wesel und ihrer Bürgerschaft.“

Untergang eines deutschen Torpedobootes.

Unsere Kriegsflotte ist abermals von einer Katastrophe betroffen worden. In der Nacht zum Dienstag kurz nach Mitternacht wurde das Torpedoboot S 42 bei dem 4. Elbfeuerkreuzer von dem englischen Dampfer „Firsby“ angerannt und ist gesunken. Der Kommandant, Kapitänleutnant Rosenstock von Rhönd, 2 Maschinisten, ein Matrose und ein Steward sind todt, 14 Personen retteten sich auf den „Firsby“ 9 Mann wurden dem Leichter „Mertur“ aufgenommen. An Bord des Torpedobootes befanden sich die Lords Biddell, Guinness und Sommerville und Geheimrath Busley aus Kiel, die gerettet wurden.

Die Ursachen des folgenschweren Zusammenstoßes sind noch nicht aufgeklärt.

Gegen den englischen Dampfer „Firsby“, der den Untergang des Torpedobootes verursacht haben soll, ist beim Amtsgericht Rixbüttel Arrest beantragt und von diesem verfügt worden.

Die Erkrankung des Königs Eduard von England.

König Eduard ist so schwer erkrankt, daß die Krönung hat aufgeschoben werden müssen. Die Krankheit wird als Blinddarm-Entzündung bezeichnet, die eine Operation nöthig machte, welche am Dienstag von vier Ärzten ausgeführt wurde. Der König hat die Operation gut überstanden, sein Befinden soll befriedigend sein.

Auf Befehl des Königs wurden alle in London geplanten Festlichkeiten aufgeschoben, die Flottenparade findet nicht statt. Die Nachricht von der ersten Erkrankung des Königs hat überall Bestürzung erregt, im Oberhause erklärte Lord Salisbury auf eine Anfrage folgendes:

„Alles, was wir gegenwärtig thun können, ist, das Beste zu hoffen und von Gott zu erbitten, indem wir uns mit dem Bewußtsein

trösten, daß ausgezeichnete Chirurgen die befriedigten Anschauungen über den Fortgang des Befindens des königlichen Patienten hegen. Eine bestimmtere Sprache zu gebrauchen, ist unmöglich. Eine Operation von besonderem Ernst ist erfolgreich ausgeführt worden und hinterläßt alle Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang. Wir wissen, daß mindestens drei oder vier Tage hindurch, vielleicht länger, Ungewißheit bestehen muß, doch ist es ein Trost, zu wissen, daß die Dinge kaum besser hätten gehen können. Einige Wochen müssen im besten Fall vergehen, ehe der König seine gewöhnliche Gesundheit wieder erlangt. Der Verlauf der Krankheit zur Genesung wird von der ernststen Theilnahme und den aufrichtigen Hoffnungen der von Liebe erfüllten Unterthanen des Königs begleitet sein. Wir haben allen Grund zu hoffen, daß der Ausgang der Krankheit günstig sein und bald eintreten wird.“

Deutsches Reich.

Ueber interessante Aeußerungen des Kaisers wird der „Frl. Ztg.“ aus Crefeld vom 20. ds. Mts berichtet: Bei seinem heutigen Besuche in unserer Stadt war der Kaiser in ersichtlich guter Stimmung. Das kam auch in mancherlei charakteristischen Aeußerungen zum Ausdruck. Oberbürgermeister Rüper hatte in seiner Ansprache auf die großen Hafenbauten hingewiesen, die eine Lebensfrage für die künftige Entwicklung der Stadt bildeten. Bevor der Kaiser das Museum verließ, in dem der offizielle Festakt stattgefunden, wandte er sich nun an die ihm begleitenden Minister, Räte u. s. w. mit den lächelnd gesprochenen Worten: „Ihr Geheimräthe helft nun den Crefeldern mal ordentlich!“ Und in demselben Tone zu den Vertretern der Stadt Crefeld: „Wenns mal Schwierigkeiten giebt, nur schleunigst an mich telegraphirt!“ Ein Beigeordneter erwiderte schlagfertig: „Majestät, in diese Lage können wir bald kommen.“ Die Worte des Kaisers erinnern an die einst Berlebsch gegenüber gebrauchte Mahnung: Herr Minister, die Handwerker wünschen etwas mehr Dampf!“ Eine Regierungsverordnung hatte bestimmt,

Aus eigener Kraft.

Roman von Adolf Streckfuß.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Eine glühende Sehnsucht verzehrte Wolfgang, trieb ihn nach dem einsamen Forsthaus, aber immer kehrte er auf halbem Wege wieder um. Er hatte ja dem Vetter sein Wort gegeben, seine ehrliche Werbung nicht zu hören. Wenn ihm jetzt sein Herz drängte, zu Clara zu eilen, ihr zu sagen, daß er kein anderes Glück kenne, als das, mit ihr vereint zu sein für das Leben, so brach er das gegebene Wort, zerstörte er vielleicht die glänzende Zukunft, welche der reiche Freiherr Adalbert dem armen bürgerlichen Mädchen bot. Durfte er das? Er, der verarmte Edelmann, der nichts besaß als seinen Namen und seine unermüdete Arbeitskraft, die er in trauriger Dienstbarkeit verwenden mußte? Er hatte kein Recht, ihr Schicksal an das seine zu ketten, sie hineinzuziehen in seine trostlose, vor ihm liegende Zukunft.

Daran, daß die Geliebte bürgerlich sei, an die eingebildete Pflicht, den Brandenburgischen Stammesbaum rein zu erhalten, dachte er nicht mehr. Was alle verständigen Ermahnungen des Onkels Frühberg und alle liebevollen Vorstellungen der Mutter nicht vermocht hatten, war durch die Liebe und die

glühende Eifersucht bewirkt worden. Wäre er noch der stolze Besitzer der Herrschaft Brandenberg, nicht der dienende Administrator des Freiherrn Adalbert gewesen, dann würde er nicht einen Augenblick gezögert haben, Clara seine Liebe zu gestehen; aber jetzt — durfte er es nicht. Ehre und Pflicht geboten ihm gewaltsam, sein Herz zu bekämpfen.

Volle drei Wochen waren nun schon vergangen, und immer noch befand sich Clara im Forsthaus. Die Kopfwunde Anöwes wollte nicht heilen, die Entzündung nicht weichen. Allabendlich fand sich das Wundfieber wieder ein, und mitunter so heftig, daß die Besinnung schwand und der Kranke zu deliriren anfang. Wenn Clara dann an seinem Bette saß, wurde ihr oft recht unheimlich zu Muth. Anöwe beschäftigte sich in seinen Fieberphantasien nur mit Apfen; der grimmige Haß, den er gegen diesen fühlte, sprach sich in wilden Worten aus. Er schlich in seinen Phantasien Apfen nach, er belauerte ihn, um ihn, sobald er Brandenberger Gebiet betrete, niederzuschleichen wie einen tollen Hund.

So schwachte Anöwe aus seinen wilden Fieberphantasien erst unzusammenhängende, oft nur bruchstückweise aneinander gereihete Worte, die Clara ein tiefes Grauen einflößten, weil sie ihre Bedeutung, wenn auch nicht vollkommen verstand, so doch ahnte.

Wenn Clara am andern Morgen dem Sanitätsrath erzählte, daß Anöwe wieder am Abend heftig delirirt habe, schüttelte der Arzt recht bedenklich den Kopf. „Es sieht schlimm

aus mit dem alten Unthier“, sagte er. „Mit dem Fuß geht es ja, der heilt merkwürdig gut, und lange wird es nicht dauern, dann kann er wieder laufen, so gut wie je zuvor. Aber der Kopf, der Kopf! — Das Gehirn ist doch stärker angegriffen, als ich glaubte. Es ist an dem alten Barschen nicht viel gelegen, Niemand wird ihm eine Thräne nachweinen, wenn er stirbt; aber immerhin ist es doch ein Menschenleben, daß Sie vielleicht erhalten können, wenn Sie bleiben.“

Und Clara blieb, so schwer ihr dies auch wurde, sie fühlte sich dazu verpflichtet, hatte ihr doch Frau von Junk bei dem einzigen Besuch, den sie im Forsthaus gemacht hatte, erklärt, Clara möge bleiben, so lange sie selbst es für dienlich erachte. Willi und Emma könnten ja täglich nach dem Forsthaus kommen und hier einige Stunden bleiben, um den nöthigen Unterricht oben in Claras Stube zu erhalten, während die Frau Inspektor Berner an dem Bette des Verwundeten bleibe. Nach dieser Verabredung, die treu inne gehalten wurde, hielt sich Clara verpflichtet, so lange im Forsthaus zu bleiben, bis wenigstens die Gefahr für das Leben des Verwundeten beseitigt sein würde. Sie allein hatte ja einigen Einfluß auf den ungeberdigen Kranken, aber auch ihr Einfluß reichte nicht hin, um ihn die Ruhe zu erhalten, die der Sanitätsrath als unbedingt nothwendig für eine baldige Genesung vorschrieb.

V.
Auf Dahlwitz waren die ehelichen Zwistigkeiten wieder zum Aeußersten gesteigert. Junk verlangte gleich nach der Rückkehr seiner Frau aus Berlin, daß die Erzieherin endlich ihren Posten im Hause wieder antrete; die Gutmüthigkeit sei denn doch zu weit getrieben, eine Gouvernante zu engagiren und zu bezahlen, damit sie einen gleichgültigen alten Förster pflege und nebenbei die Gnade habe, seine Töchter im entlegenen Forsthaus zum Unterricht zu empfangen. Sie sei doch hauptsächlich für den täglichen Umgang und zur Erziehung seiner Töchter in Dahlwitz angestellt. Hermine glaubte ihren Mann zu durchschauen. Es lag ihr gar nichts an der Rückkehr Clara Müllers, die sie mit einem fast verbrennerischen Haß verfolgte. Mußte sie nicht fürchten, daß ihre mühsam behauptete Lebenswürdigkeit in die Brüche gehen, daß sie ihre wahre Gesinnung verrathen würde? Die Auskunft des Herrn Lemmers konnte ja auch täglich eintreffen, und wenn sie nach Wunsch ausfiel, dann war es besser, daß Clara ihr Haus gar nicht wieder betrete, sondern, wie sie hoffte, mit Schimpf und Schande zum Entsetzen Wolfgangs nach Berlin abgeführt werde.

„Mir liegt nichts an ihre Rückkehr“, erwiderte sie mit hämischer Kaltblütigkeit.

„Weil meine Kinder Dir gleichgültig sind!“ fuhr Junk auf.

„Sie erhalten ja täglich ihren Unterricht und um Deinetwillen ist es mir lieber, wenn sie nicht im Hause ist.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

02

daß alle in öffentlichen Lokalen stattfindenden Versammlungen, die nicht der polizeilichen Genehmigung unterliegen, 24 Stunden vorher von dem Lokal-Inhaber der Ortspolizei angemeldet werden müssen. Auf Grund dieser Verordnung war ein Gastwirth in Strafe genommen worden, der eine Privatlustbarkeit nicht angezeigt hatte. Das Kammergericht sprach den Gastwirth mit folgender Begründung frei: Die Bestimmung, welche die vorgängige Anzeige der von geschlossenen Gesellschaften in Gasthäusern zu veranstaltenden Tanzlustbarkeiten verlangt, ist rechtsungültig. Die Ungültigkeit folgt daraus, daß nach dem Sinne und der Entstehungsgeschichte des § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 11. März 1850 die Polizeibehörden eine Zuständigkeit nur zum Schutze der öffentlichen Interessen und in Bezug auf den öffentlichen Verkehr und die öffentliche Sicherheit gewährt, aber jeder über diese Grenzen hinausgehende Eingriff in den Privatbereich der einzelnen verfaßt sein sollte. Nur soweit Gastwirthschaften dem Publikum offen stehen, unterliegen sie der polizeilichen Beaufsichtigung und dem polizeilichen Ordnungsrechte; dies hört aber auf, wenn und solange ein Raum einer solchen Wirthschaft an eine Privatperson oder geschlossene Gesellschaft vermietet wird. Daher bedarf eine Tanzlustbarkeit, die in einem dem Gastwirth abgemieteten Lokale von einer Privatperson oder geschlossenen Gesellschaft veranstaltet wird, weder einer polizeilichen Genehmigung, noch einer vorgängigen Anzeige.

Aus Dresden, 23. Juni, wird gemeldet: Die feierliche Beisetzung des verewigten Königs Albert von Sachsen fand um 9 Uhr abends in der katholischen Hofkirche statt. Zwischen brennenden Kandelabern und Wachsfadeln war der mit rothem Sammet ausgeschlagene Sarg unter einem schwarzen Baldachin aufgebahrt, um den Sarg hielten Offiziere und Hofwürdenträger die Leichenwacht. Die Kirche war schwarz ausgeschlagen. Im Schiff der Kirche versammelten sich das diplomatische Korps und die hier eingetroffenen außerordentlichen Gesandtschaften, ferner die Mitglieder des Bundesraths mit dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär des Innern, Grafen Polakowsky, der Präsident des Reichstages Graf Ballestrem, die sächsischen Minister, Hof- und Staatsbeamten und Offiziere, die Präsidenten und Mitglieder der sächsischen Kammern sowie die hier eingetroffenen fremden Offiziersabteilungen der Regimenter des verewigten Königs, Vertreter der Stadt Dresden und der Dresdener Studentenschaft. Auf den Galerien hatten Damen Platz genommen. — Um 9 Uhr erschienen unter großem Vortritt in langem Zuge die Fürstlichkeiten, König Georg und die sächsischen Prinzen, der Kaiser und Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, der Großherzog von Baden und die übrigen hier eingetroffenen Fürstlichkeiten. In zwei Logen innerhalb der Altarnische nahmen die Königin-Wittve, die Kaiserin und die Prinzessinnen des königlichen Hauses Platz. Gleichzeitig erschien in feierlichem Zuge von der andern Seite unter Orgelspiel die Geistlichkeit. Es folgte der Gesang des „Miserere“ und des „De profundis“. Hofprediger Oberkonsistorialrath Bredler gab in längerer Rede ein Lebensbild des entschlafenen Herrschers. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde der Sarg langsam in die Gruft gefenkt, der Chor sehte mit dem „Salve regina“ ein, während die Kanonen donnerten und der Ehrensalut abgegeben wurde. Ober-Hofmarschall Graf

Wigthum v. Eckardt und die Kammerherren, die „die ehlen Theile des Königs“ trugen, begaben sich mit dem Schloßpfarrer in die Gruft. Der Ober-Hofmarschall übergab dem lehteren den Schlüssel zum Sarg. Nach abemaligem Gesang und Orgelspiel verließen die Fürstlichkeiten die Kirche.

Mit der Frage, ob ein Bürger unbedingt einem Schutzmann Hilfe leisten muß, beschäftigte sich nunmehr das Kammergericht. Ein Schutzmann hatte in Kiel eine verdächtige Person mit zur Polizei-Wache nehmen wollen. Die fragliche Person leistete aber Widerstand und warf sich schließlich zu Boden. Der Schutzmann forderte darauf einen Mann Namens Schüste auf, ihm Hilfe zu leisten. Als dieser jedoch der Aufforderung des Schutzmannes nicht ausreichend Folge leistete, wurde Sch. auf Grund des § 360 X des Strafgesetzbuchs in Verbindung mit der Vorschrift einer Polizeiverordnung in Strafe genommen. Schüste beantragte gerichtliche Verhandlung und wurde auch vom Landgericht freigesprochen. Diese Entscheidung fodt die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und suchte nachzuweisen, daß der Angeklagte verpflichtet gewesen sei, der Anordnung des Schutzmannes, welche im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ruhe ergangen war, nachzukommen. Das Kammergericht wies jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft mit der Begründung zurück, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrhum erfolgt. Die Materie bezüglich der Hilfeleistung an Polizeiorgane sei erschöpfend in § 360 X des Strafgesetzbuchs geregelt; hiernach mache sich nur derjenige strafbar, welcher bei Unglücksfällen, gemeiner Gefahr oder Noth von Polizeibeamten ohne Erfolg zur Hilfe aufgefordert werde, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr nachkommen konnte. Polizeiliche Anordnungen oder Verordnungen, welche mehr verlangen, erscheinen ungesetzlich.

Graf Büdler hat die Drohung, die er im Gerichtssaale ausgestoßen hat, thatsächlich wahr gemacht und dem greisen Sanitätsrath Dr. Neumann-Glogau, der auf Antrag des Staatsanwalts ein Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten abgeben mußte, eine Herausforderung auf Pistolen zugehen lassen. Ein Berliner Antisemitenblatt veröffentlicht folgendes Schreiben des Herrn Grafen: „Gleich nach der Sitzung habe ich dem Sanitätsrath Dr. Neumann eine Pistolenforderung überhandt, welche derselbe jedoch ausgeschlagen hat. Der Mann kann wohl anständige Leute beleidigen, hat jedoch nachher nicht den Muth, für diese seine Worte einzutreten. Ich erkläre daher den Dr. Neumann in Glogau öffentlich für einen „Graf Büdler-Klein-Tschirne“. Die auspunktirten Schlußfolgerungen hat das antisemitische Blatt, wie es erklärt, aus preßgesetzlichen Gründen nicht gebracht.

Ueber das Mensurwesen schreibt Geheimrath Konrad Küster, ein alter Burdenschaffter, in der „Allg. D. Universitätsztg.“, nachdem er den erheblichen Werth des frischen muthigen Waffenspiels gebührend hervorgehoben: „Das Unkraut im Gefolge der Mensuren ist so bedeutend, daß die Vorzüge nicht nur gedämpft, sondern sogar vollständig überwuchert werden. Die Individualität ist bei der Mensur vollständig verloren gegangen. Heerdenweise werden Füchse und Burschen zur Bestimmungsmensur geschleppt. Hier müssen sie wie im Schraubstode maschinenmäßig schlagen. Wehe ihnen, wenn sie unwillkürlich mit dem Kopfe

oder auch nur mit der Bade zuden. Es handelt sich um eine Dressur, nicht um Ausprägung einer Persönlichkeit. Ist Jemand genügend abgerichtet und sicher auf der Mensur, so ist ein Alb von ihm genommen. Nun fühlt er sich anderen überlegen. Er sucht jetzt sogar Mensuren. Das bisher bescheidene Wesen verwandelt sich häufig genug in das Gegenteil. Man ist vorlaut, schnodderig und fordert in unverfähter Weise heraus. Mit der Mensur wird ja alles wieder gut gemacht. Von einer Erziehung zu ritterlicher Gesinnung kann kaum die Rede mehr sein. Man muß nur einmal das Gebahren der Secundanten auf einer Mensur sehen und hören. Wer am meisten schwanzen kann, der schießt den Vogel ab. Von dem Vertreten einer edlen Gesinnung oder Anschauung, für die man mit dem Schläger in der Hand eintritt, von einer selbständigen Abwehr gegen ein empfangenes Unrecht ist kaum noch die Rede. Die Mensur ist zu einem Sport, zu einer Spielerei herabgesunken. Man schlägt gegen unbekannte, gleichgültige Menschen Bestimmungsmensuren und Anerkennungsmenturen, man verabredet sogar mit einem Freunde eine Mensur. Es ist kein Ernst bei der Sache.“

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht die Genehmigung des Entlassungsgeheuses des Ministers v. Thielens unter Befassung des Titels und Ranges eines Staatsministers und Verleihung des Schwarzen Adlerordens, sowie die Ernennung des Generalmajors Fudde zum Minister der öffentlichen Arbeiten.

Ausland.

Großbritannien.

Bei dem Festmahl, das Feldmarschall Roberts am Sonntag Abend zu Ehren des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee und der in London eingetroffenen deutschen Offiziere gab, brachte Graf Waldersee ein Hoch auf den König Eduard aus und sagte: Es ist eine hohe Ehre für mich, an den gegenwärtigen Festlichkeiten zur Anrdnung Ihres allergnädigsten Königs theilzunehmen. Die Thatfache, daß ich letztes Jahr die Ehre hatte, britische Truppen zu befehligen und deren Schulung und Tapferkeit selbst zu beobachten, erhöht meine Freude und Genugthuung, heute der Gast eines so ausgezeichneten Oberbefehlshabers der britischen Armee, des stets siegreichen Feldmarschalls, meines Wirtthes, zu sein. Wir deutschen Soldaten wissen alle sehr wohl, wie schwer und mühsam die Aufgabe war, die die britische Armee in Südafrika zu bewältigen hatte, wir wissen auch, daß die Offiziere und Mannschaften Ihres Heeres diese Aufgabe mit der äußersten Hingabe an das Land, mit Tapferkeit und Menschlichkeit erfüllten.

Lord Roberts hieß in seiner Erwiderung den Generalfeldmarschall herzlich willkommen, als einen Offizier, der seinem Lande so ausgezeichnete Dienste geleistet und unter dem als Oberbefehlshaber die verbündeten Streitkräfte in China und die britischen Truppen in China den Vorzug genossen hätten, zu dienen. Er versicherte Waldersee, daß die britischen Soldaten tief empfänglich für die freundliche Gesinnung seien, die ihn getrieben hätte, von ihnen in so anerkennungsvollen Worten zu sprechen. Lord Roberts schloß mit einem Hoch auf den Deutschen Kaiser und auf das große deutsche Herr.

Rußland.

In Rußland soll schon wieder ein Atten-

tat auf einen hohen Würdenträger verübt sein. Einem Gericht aus Warschau zufolge wurde auf den Gouverneur von Chartow, Fürsten Obolenski, neuerdings ein Attentat verübt. Der Fürst wurde durch zwei Schüsse tödlich verletzt. Das Attentat werde von der Regierung streng geheim gehalten.

Asien.

Aus Schanghai wird gemeldet, daß der chinesische Kreuzer „Kai-Chi“ auf dem Yangtse durch eine Explosion zerstört und in 30 Stunden gesunken ist. Zwei Mann der Besatzung sind getödtet, 150 Offiziere und Mannschaften sind umgekommen.

Amerika.

Die Nichtigkeitsbeschwerde des Anarchisten Most gegen das bekannte Urtheil, welches ihm ein Jahr Gefängniß zudichtete, wurde vom höchsten Gericht des Staates Newyork verworfen. Der Gerichtshof stellte fest, daß die verfassungsmäßige Preßfreiheit keine Erlaubniß zur Aufreizung zum Morde erteilt. Auch wenn der intrinimire Artikel früher unvollständig blieb, garantiert dieser Umstand keineswegs Straflosigkeit. Most wurde in das Gefängniß abgeführt.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 25. Juni. Seit Jahren hat der Gemeindevorsteher hieselbst wiederholt mit der Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn über die Durchlegung der Gerharb-Straße nach der Bahnhof-Straße verhandelt, ohne daß diese Verhandlungen bisher zu dem erwünschten Ziele führten. Die Entwidlung des Ortes, die steigende Bauhätigkeit, der Umstand, daß ein Arzt und die Apotheke vom Bahnhofe aus nur auf Umwegen zu erreichen waren und daß durch die Sperrung des Durchganges viele Bewohner der Gegend gezwungen werden, beim Verkehre von und zu der Bahn Umwege zu machen, haben die Lösung der Frage immer dringender gemacht. Auf ein neuerdings an die Direktion gerichtetes Schreiben des Gemeindevorstehers hat diese nunmehr geantwortet, daß sie sich eine Erklärung zu dieser Frage vorbehalten müsse, bis ihr Projekt zur Erweiterung der hiesigen Bahnhofsanlagen die z. Z. noch ausstehende höhere Genehmigung gefunden habe.

Das Wetter am Johannistag spielt im Sprichwort eine Rolle. In manchen Gegenden heißt es: „Tritt auf Johanns Regen ein, so wird der Nachwuchs nicht gedeihn!“ und „Regnet's am Johanns fest, so werden die Haselnüsse leer!“ Da Johann nach der Astronomie des Volkes als Tag der Sonnenwende gilt, so ist es leicht zu erklären, daß man diesen Tag auch überall für einen Wendetag der Witterung anjieht. Darum rath man: „Vor Johanns bel' um Regen, nach Johanns kommt er ungelegen“, oder „Regnet's am Johannstag, so regnet es noch vierzehn Tag“ und man hat eine schlechte Ernte zu erwarten.

Ulrichstede, 25. Juni. Zu unjerner Notiz über die Anlage eines Tunnels bei dem nach Obenfelde führenden Bahnübergange wird uns folgender Bescheid der Direktion der L.-B. Bahn freundlichst zur Verfügung gestellt: Auf das gefällige Schreiben vom 11. v. Mts. erwidern wir Ihnen ergebenst, daß die Verlängerung des bestehenden Personentunnels in Alt-Raßstedt zu dem Zwecke erfolgen würde, um den Zu- und Abgang von dem Gebiete nördlich der Bahn nach

„Du willst mich verdächtigen, mir als Beweggrund meiner Forderung persönliches Interesse für diese Dame unterschieben, mir Liebeleil vorwerfen, wo Du doch wahrlich —“

„Junt, ich rathe Dir!“ warf Hermine wuthhebend ein.

„Warum bist Du nach Berlin gefahren, ohne mir den Grund anzugeben?“

„In Vermögensangelegenheiten, ich verlange die Sicherstellung meines Erbtheils von 40 000 Thalern, die Du in Deine Wirthschaft gesteckt hast.“ Hermine Augen funkelten, während sie eine Lüge aussprach, um die Gelegenheit, eine langgehegte Forderung auszusprechen, mit allem Nachdruck zu ergreifen. Junt war sehr blaß geworden. Sollte seine Frau in Berlin Näheres über seine zerrütteten Vermögensverhältnisse erfahren haben? Sie startete ihn an wie ein unerbittlicher Gläubiger, während er einen Augenblick sprachlos vor ihr stand.

„Hermine,“ kam es heißer über seine Lippen, „Du sollst Dein Geld auf Heller und Pfennig zurüdbekommen, wenn — er stockte — wenn Du Dich entschließt, noch heute einen Brief an Fräulein Müller zu schreiben, worin Du sie ersuchst, nunmehr nach Dahlwitz zurückzukehren.“

„Was hat ihre Rückkehr mit meinem Gelde zu thun?“ fragte Hermine, indem sie sich verächtlich abwandte. Junt trat einen Schritt näher und sagte halb im Flüsterton: „Freiherr Adalbert interessiert sich für sie.“

„Adalbert?“ Hermine slog herum und war ganz roth.

„Er wird von Stund an unser Gast sein.“

„Bist Du Deiner Sache gewiß?“

„Upsen hat ihn beobachtet, kein Tag ist vergangen, wo er nicht im Forsthaufe war, während Wolfgang sich nicht ein einziges Mal hat sehen lassen.“

Hermine horchte auf. Sollte das verschlagene Mädchen den reichen Better Wolfgang vorziehen? Ein schlaues Lächeln zuckte um ihre Lippen.

„Und Du weißt, daß seine Besuche dann —?“

Junt nickte lebhaft.

„Hast Du Geschäfte mit ihm vor?“

„Daß gerade nicht,“ lenkte Junt ab, „aber es bietet sich vielleicht ein Anlaß zu geschäftlichen Erörterungen. Jedenfalls verspreche ich Dir, Dein Erbe sicher zu stellen, wenn Du die Gouvernante zurüdruffst.“

So kam zwischen dem streitbaren Ehepaar ein Vertrag zu Stande, der den Diplomaten Ehre gemacht hätte: denn beide Theile hatten ihre wahre Absicht verschwiegen.

Der Brief Hermine's ging noch am demselben Abend nach dem Forsthaufe ab und traf Clara völlig unvorbereitet. Sie konnte sich ja nicht verhehlen, daß ihre Herrschaft bisher in liberalster Weise ihre Abwesenheit geduldet hatte, und mußte sich nach reiflicher Ueberlegung sagen, daß ein solcher Brief jeden Augenblick zu erwarten war. Sie antwortete daher auch kurz entschlossen durch den Boten,

daß sie dem Befehl der gnädigen Frau gemäß am andern Tage nach Dahlwitz zurückkehren werde. Als der Bote fort war, fiel ihr die viel schwerere Aufgabe zu, ihren Patienten von der plötzlichen Wendung zu benachrichtigen.

Gegen Abend war Knöwe in einen tiefen Schlaf verfallen. Clara wachte an seinem Bette getreulich bis zur Ablösung durch Frau Berner, die gegen 4 Uhr Morgens erfolgen sollte. Erst am anderen Tage sollte Knöwe von ihrer Abberufung erfahren, zumal der Sanitätsrath erwartet wurde, von dessen Aussagen sie Unterstützung erhoffte. Draußen regte sich kein Lüftchen, kein Blatt bewegte sich. Der Wald versank in tiefe, schweigende Dunkelheit, und außer dem jungen Mädchen schlief im Forsthaufe alles im festen Schlaf. Sie saß am Fenster und starrte in die Finsterniß hinaus, die ihrer eigenen Zukunft so sehr entsprach. Eine heilige Sehnsucht nach Erlösung aus dem schweren Joche ihres Amtes inmitten einer auf Verbrechen aufgebauten Gesellschaft erfüllte sie. Ihr scharfer Verstand hatte sie in all den durchwachten Nächten auf die Lösung des Räthsels gebracht, das über dem Morde des alten Freiherrn von Brandenburg lag, und ein wildes Verlangen bemächtigte sich ihrer, Wolfgang, ihren Lebensretter, den sie um so inniger zu lieben begann, je länger er sie mied, einen ähnlichen Liebesdienst zu erweisen. Sie wollte ihm schreiben, aber sie besann sich, daß sie Willi versprochen habe, zu schweigen, und ebenso Knöwe, soweit der Mordanfall Upsen auf ihn in Betracht

kam. Während sie noch über den einzuerschlagenden Weg nachgrübelte, glaubte sie eine dunkle Gestalt vor dem Hause schleichen zu sehen. Ihr Herz pochte heftig. Nur mit Mühe zwang sie sich zur Ruhe. Die Dunkelheit hatte ihren Blick geschärft, ihre Gedanken über den Mordanfall lenkten ihren inneren Blick unwillkürlich auf Upsen, und zum ersten Male fiel es ihr auf die Seele, daß außer dem stumpfsinnigen Christian und dem kranken, alten Förster kein männlicher Schutz in weitem Umkreise anzurufen war. Upsen war ja schon bei Tage herumgeschlichen und der Angel des Försters nur durch ihr schnelles Eingreifen entgangen, er hatte damals auf die Wildbiene angespielt, die den hilflosen Förster auf seinem Lager überfallen würden, sobald sie seinen Zustand erforcht hätten. Wenn Upsen dort nicht selbst schlief, so waren es doch sicherlich seine gedungenen Mörder. Denn Clara hatte sich joeben noch gegenwärtig, weshalb Upsen den unverdöhnlichen, alten Förster aus der Welt haben wollte: Knöwe hatte Upsen gl.ich nach dem Morde des Freiherrn im Walde schleichen sehen, Knöwe setzte den Verkauf des Sarlow'schen Forstes durch und dann war es um Upsen und seine Wildbiereien geschehen, der Tod war ihm geschworen, also mußte er zuvorkommen.

(Fortsetzung folgt.)

rajo erreicht und Wyhgel hat niemals wieder Nachricht von Johann Orth erhalten. Die Männer waren in Ensenada Freunde geworden. Vor seiner Abreise hatte Johann Orth noch Wyhgel ein Empfehlungsschreiben in italienischer Sprache gegeben. Ein photographisches Facsimile dieses vom 14. Juli 1890 datierten Schreibens hat Wyhgel vor kurzem durch den Civilingenieur Redlich dem Kaiser von Oesterreich überliefert. Wie Wyhgel des weiteren behauptet, hat die Gemahlin Johann Orths, die frühere Schauspielerin Emilie Stubel, die Fahrt nach Valparaiso nicht mitgemacht. Sie war auf einem englischen Dampfer nach Buenos Aires gekommen und mit der Eisenbahn nach dem zwei Stunden entfernten Ensenada gefahren, wo sie sich mit ihrem Gatten traf und mit ihm an Bord der „Santa Margerita“ lebte, bis letztere nach Valparaiso absegelte. Sie nahm von ihm Abschied, wie Wyhgel bezugehen zu können glaubt, und wollte sich der Verabredung gemäß später mit ihm in Valparaiso treffen. Demnach wäre sie nicht, wie bisher angenommen wurde, mit ihrem Gatten zusammen ums Leben gekommen, und sie mag heute noch am Leben sein. Wyhgel, der seit mehreren Jahren Direktor einer großen Berg-Gesellschaft ist, die ihren Sitz in New-York hat, gilt als ein durchaus zuverlässiger Mann.

Ein erdächtlicher Vorfall spielte sich in dem märkischen Dorfe Döberstahl ab. Einige Nachtschwärmer fanden auf einer Bank im Gebüsch ein Kopfkissen und eine Weckuhr. Als rechtmäßiger Eigentümer meldete sich der — Nachtwächter, der bei seiner Thätigkeit also recht fürsorglich auch mit einer Schlafzeit zu rechnen scheint.

Eine Episode aus den Bonner Kaijertagen wird wie folgt erzählt: Auf einem Spaziergange nahm der Kaiser Gelegenheit, Gartenarbeiter anzusprechen. Er fragte nach dem Stand der Saat, ob das Korn schon geblüht habe, und meinte, die Früchte ständen gut, so viel er beobachtet habe. Dann fragte der Monarch scherzhaft, woher es wohl käme, daß es hier noch so kühl, und daß in den letzten Tagen so schlechtes Wetter gewesen sei. Einer der Arbeiter antwortete, sie hätten so viel zu arbeiten, daß sie darüber gar nicht zum Nachdenken kämen, das müßten aber die Gelehrten wissen. Dem Kaiser machte diese Aeußerung viel Vergnügen.

Der Humor im Gymnasium. Aus Dittaten und Aufzügen, die aus einem Gymnasium stammen, theilt die „Königliche Volkszeitung“ folgende gedankenschwere Aussprüche mit:

„Der Löwe brüllte so laut, daß man es garnicht hören konnte.“

„Am 17. Jahrhundert wollten die Sprachreiner das Fremdwort „Nase“ durch den deutschen Ausdruck „Gesichtsräger“ (statt „Gesichtsrer“) ersetzen.“

„Durch Eufullus kam der erste Christbaum aus Asien nach Europa.“

„Marich schont: bei der Eroberung Roms nur die Basilisten der Apostel Petrus und Paulus.“

In einem Quartaneraussatz über einen Schülerausflug stand zu lesen: „Zu Mittag belamen wir Kartoffeln und Rindfleisch, unsere Lehrer begnügten sich mit etwas Besserem.“

Aus einem Aufsatz über den Rhein als Bild des menschlichen Lebens: „Nachdem der Mensch das Jünglingsalter verlassen, tritt er als gereifter Mann in die Ehe ein, die sich sehr gut mit dem scharfen Bogen des Rheines bei Basel vergleichen läßt.“

„Wein und Bier sind geistliche Getränke.“

„Unter Mohammeds Führung und im Glauben an das von ihm gelehrt Fatum stürzten sich die Araber in den dichtesten Kugelregen.“

Unfreiwilligen Humor verrathen auch folgende Schülerantworten:

„Nach welchem Kalender rechnete man in der römischen Kaiserzeit?“

„Nach dem Julianischen!“

„Welchen Kalender aber haben wir?“

„Den Lehrer Hinkenden Boten.“

Der Lehrer stellt die Scherzfrage: „Warum trug Mörus einen Dolch im Gewande und keinen Revolver?“

Antwort: „Er hätte sonst müssen fürchten er könnte losgehen.“

„Warum weigerte sich Sokrates, aus dem Gefängnisse zu entfliehen?“

„Er glaubte, sie bekämen ihn doch wieder.“

Bei der Erklärung der Redewendung „Aus Lethes Strom trinken“ giebt ein munterer Quartaner auf die Frage nach der Bedeutung des Wortes Lethe zur Antwort: „Lethe ist ein fester, lehmiger Boden (Lette).“

„Warum war die Stadt Brundisium für die alten Römer so wichtig?“

„Weil sie sich von dort nach Amerika einschiffen.“

Von dem Remeischen Löwen erzählte ein Sextaner:

„Er hatte schon viele Menschen und andere Dählen zerissen.“

Feier Flaggen schmuck angelegt. Der Stapellauf vollzog sich glatt. Das neue Panzerschiff erhielt den Namen „Prinz Friedrich Karl“.

Mannigfaltiges.

Ein überaus frecher Gaunerstreich ist in Schweden ausgeübt worden. Einem Gärtnerbesitzer wurden aus den Frühbeetlästen für etwa 200 Mark Gurken gestohlen. Bevor der Bestohlene noch auf den Verlust aufmerksam geworden war, kam ein Mann, der sich als fremder Gemüthändler vorstellte, früh Morgens zu ihm, um ihm eine größere Anzahl Gurken zum Kauf anzubieten. Da dem Gärtner der geforderte Preis sehr billig erschien, wurde der Handel auch abgeschlossen und der angebliche Grünzeughändler zog mit dem Gelde ab. Etwas später wurde der Diebstahl entdeckt und der Gärtnerbesitzer mußte jetzt erkennen, daß er seine eigenen Gurken gekauft hatte.

Mord. Vor fünf Wochen wurde in Hjortshö bei Randers (Jülland) die 20jährige Tochter des Landmanns Sörensen, Marie Sörensen, schrecklich zugerichtet nicht weit vom väterlichen Heim ermordet aufgefunden. Der Mord war mittags passiert. Es gelang nicht, trotz eifriger Untersuchung, Licht in dies räthselhafte Drama zu bekommen, das Angst und Schrecken in der Gegend verbreitete. Gestern nun ist der Vater der Ermordeten wegen schweren Verdachts der Thäterchaft verhaftet. Der Vater, ein verschlossener Charakter, soll mit der bevorstehenden Verlobung seiner Tochter nicht einverstanden gewesen sein, weil alsdann der Vater der Tochter das mütterliche Erbe auszahlen mußte, das aber nicht mehr vorhanden sein soll. Das Verhalten des Vaters nach der Ermordung, bei der Auffindung der Leiche usw. ist für ihn sehr gravierend gewesen. Auch kann er sein Alibi nicht nachweisen. In der dortigen Gegend hat die Verhaftung viel Aufsehen erregt.

Eine eigenartige Szene spielte sich vor einigen Tagen auf dem Bezirkskommando in Forst ab. Dort erschien eine Frau, deren Mann noch bei den Besatzungstruppen in China ist, und brachte ihre 4- und 5-jährigen Kinder mit, die sie den anwesenden Militärpersonen mit der Aufforderung übergab, sie möchten für die Kinder sorgen, da ihr rechtmäßiger Ernährer sich in China befindet. Ohne eine Erwiderung abzuwarten, war die Frau unter Zurücklassung der Kinder verschwunden. Die Polizei hat zunächst für Unterbringung der Kleinen sorgen müssen.

Aus Spielerei erhängt. Aus Hohenstein-Ernstthal in Sachsen wird unter dem 18. d. M. geschrieben: Gestern fand man den zwölfjährigen Schulknaben Wagner in der obersten Wohnung in einer am Westthür befestigten Schlinge erhängt vor. Er hatte sich mit seinen Schulkameraden mehrfach über das Erhängen unterhalten und, während diese behaupteten, das ginge sehr schwer, die Ansicht vertreten, Erhängen sei der leichteste Tod. Offenbar hat er die gefährliche Probeur einmal probieren wollen und den Kopf in die Schlinge gesteckt. Als er dann über der Diele schwebte, ist es ihm nicht mehr gelungen, sich zu befreien oder um Hilfe zu rufen. Leider ist ja der unglückliche Knabe nicht das erste Opfer des „Probhängens.“

Ein heiteres Stückchen lieferte ein Hüter der öffentlichen Ordnung in dem unterfränkischen Dorfe Wollbach. Ein herumziehender Korbmacher wurde bei einem Diebstahl betroffen und verhaftet. Er sollte der Gendarmetrie überliefert werden, und der Polizeisoldat des Ortes wurde mit dieser Mission betraut und machte sich mit dem Dieb auf den Weg nach Neustadt a. S. Außerhalb des Ortes wurde ihm recht bange vor dem verwegenen aussehenden Menschen, weshalb er den Häftling auf den richtigen Weg führte und zu ihm sagte: „Dort ist Neustadt (Neustadt), da meld' Du Dich bei der Gendarmetrie!“ Der Polizeisoldat ging wieder nach Hause, der Verhaftete aber schlug sich sofort seitwärts in die Büsche. Die Strafkammer Schweinfurt verurtheilte den gutmüthigen Polizeimann wegen Vergehens im Amte zu 1 Monat Gefängniß.

Neues von „Johann Orth.“ Ein New-Yorker Blatt veröffentlicht die Mittheilung eines Mannes, welcher von dem Tode „Johann Orths“ überzeugt ist und glaubt, abgesehen von den Begleitern des Erzherzogs, der letzte Mensch gewesen zu sein, welcher den spurlos Verschwundenen lebend sah. Wyhgel, so heißt der Mann, war im Juli 1890 Direktor einer Berg-Gesellschaft in Ensenada in Argentinien. Seiner Mittheilung zufolge traf die „Santa Margerita“, das Schiff des Erzherzogs, in diesem Hafen ein, um für eine nach Valparaiso geplante Reise Ballast zu nehmen. Der Ballast wurde geladen, doch über die eingekommene Menge war Johann Orth anderer Meinung als Wyhgel. Man einigte sich dahin, daß, wenn es sich beim Ausladen des Ballastes in Valparaiso herausstellen sollte, daß Wyhgel Recht hatte, Johann Orth ihm nachträglich das Geld für das empfangene Mehr schiden würde. Die „Santa Margerita“ hat aber niemals Valpa-

der Ritter Heinrich, Haffe und Reimbern von Wedele, als Zeugen in einer Urkunde vom Jahre 1312 des benachbarten Ritters Reiner Binnowe (d. i. Binnow) findet, eines Geschlechts, dessen Alter und reicher Landbesitz in Stormarn durch vielfältige Urkunden beglaubigt ist. Die Herren von Wedel, die nach damaliger Sitte den Namen von Wohnorte führten, waren Vögte der Schauenburger Grafen und hatten die Gerichtsbarkeit über Wedel und die umliegenden Dörfer.

— Aus Elmshorn, 20. d., wird berichtet: Die in Langelohöhe hart an der Grenze von Elmshorn belegene Windmühle des Herrn Wilh. Ruhlke ist gestern Abend ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist ganz bedeutend. Die Feuerwehr konnte nur das Wohnhaus mit den Nebengebäuden retten. Die Entstehungsurache ist bisher nicht ermittelt.

— In Tetenhüll erhängte sich der Arbeiter Hinrich Cornils. Derselbe hinterläßt eine Wittwe und 11 Kinder, von denen 7 noch schulpflichtig sind. Wie es heißt, sollen Nahrungsvorgänge die Ursache dieses verhängnißvollen Schrittes gewesen sein.

— In Glinde bei Reinbek fand am 20. d. Mts. die Schlusssitzung des Komitees für die dajelbst abgehaltene Kreisthierchau des Stormarnschen landwirtschaftlichen Kreisvereins statt. Die diesjährige Kreisthierchau schließt mit einem Ueberschuß von 594 M. 50 Pfg. ab.

— Wegen Zweifampfs mit tödlicher Waffe wurde vom Kriegsgericht in Kiel der Marine-Arzt Dr. Pauli zu fünf Monaten Festungshaft verurtheilt. Dr. Pauli ist wegen Duells schon zweimal vorbestraft.

— Die Altona-Kieler Bahn, die erste Bahn in unserer Provinz, kann in den nächsten Tagen ihr 60-jähriges Jubiläum feiern, da die Konzeptions-Acte vom 28. Juni 1842 datirt. Die Bahn erhielt damals den Namen „Christian VIII. Dtschebahn“ und nach dem erwähnten Baukonsens die Erlaubniß zum Betriebe einer Bahn „zur Verbindung der Nordsee und Elbe mit der Dtsche“ von Altona nach Kiel auf die Dauer von 100 Jahren. Die Länge der Strecke betrug 106 Kilometer. Die Eröffnung der Bahn fand am 15. September 1844 statt. Nach Verlauf eines Jahres, am 18. September 1845, folgte die Eröffnung der Strecke Neumünster-Kendsburg, während die Fortsetzung bis Flensburg erst am 25. Oktober 1864 dem Verkehr übergeben wurde.

Hamburg.

— Ein Feuer, das beinahe zu einer großen Katastrophe geführt hätte, da acht in Lebensgefahr stehende Personen sich nur mit Mühe durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten vermochten, wüthete in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im Hause des Bädermeisters Kiene, Bei den Mühlen Nr. 90. Es war ein recht altes, abbruchreifes 5stödiges Fachwerkhau mit ipihem Dach, das durch das Feuer total zerstört wurde. Der Hauseingang führt durch den Keller, in dem sich links der Bäderladen und rechts die Badstube befindet. Im Hochparterre — genauer gesagt, dem ersten Stockwerk — befinden sich die Wohnräume, eine Treppe höher die 3 Schlafzimmer, von denen die vorderen von den Kiene'schen Eheleuten bezw. dem 18-jährigen Dienstmädchen Anna Peemöller benützt wurden; in dem Hinterzimmer schliefen die fünf schulpflichtigen Kinder. Um 2 Uhr Nachts verspürte Frau Kiene Brumgeruch und weckte ihren Mann. Sie fanden das ganze Treppenhaus voller Rauch. Während Herr Kiene aus dem Fenster um Hilfe rief, holte seine Frau die Kinder aus dem Bett. Inzwischen war von einem Wächter und einem vorübergehenden Zollbeamten Feuer gemeldet, worauf sogleich Zug 1 und 2 der Feuerwehr mit Herrn Branddirektor Westphalen und Herrn Brandinspektor Mörtle ausrückten. Bevor die Löschmannschaft eintraf, waren die 8 Menschen aus dem Fenster gesprungen. Das Dienstmädchen, deren Stube oberhalb des Brotladens lag, sprang 2 Stockwerke tief in der Schacht vor dem Kellerfenster und zog sich recht bedeutende Fleischwunden am Bein und anderen Körpertheilen zu; es wurde alsbald in das Krankenhaus an der Lohmühlenstraße geschafft. Besser kam die Kiene'sche Familie davon; unter ihren Fenstern stand in Straßenhöhe auf Schienen ein Kasten-Brotwagen. Auf diesen warfen die Obenstehenden alle im Bereiche befindlichen Betten. Dann wurden die Kinder zuerst hinunterbefördert, wobei Passanten hilfsreiche Hand leisteten und dafür sorgten, daß alle wohlbehalten auf die Straße gelangten, schließlich sprangen Herr und Frau Kiene nach.

— Die Feuerwehr griff die verheerenden Flammen sehr energisch an; sie hatte den Brand nach einer halben Stunde in ihrer Gewalt.

— Der Stapellauf des neuen Panzerschiffes „Prinz Friedrich Karl“ hat am Sonnabend unter dem üblichen Jeremoniell stattgefunden. Prinz Friedrich Leopold von Preußen traf mit dem Kreuzer „Zieten“ hier ein und fuhr kurz darauf in Begleitung von Vertretern des Reichs-Marineamts, des Senats, der Bürgerschaft und der Handelskammer, sowie der Spitzen der hiesigen und Altonaer Militärbehörden nach der Werft von Blohm & Voß. Die Werft, sowie die im Hafen liegenden Dampfer hatten aus Anlaß der

und von dem Bahnsteige zu erleichtern. Der von Ihnen vorgeschlagene Tunnel hätte dagegen den Zweck, die Kreuzung der Bahngelände bei der Oldenfelder Straße für den Fußgängerverkehr zu erleichtern. Wir halten es deshalb für ausgeschlossen, das letztere Projekt als einen Ersatz für das erstere anzusehen. Hierzu wird bemerkt: Der Zweck, welchen die Eisenbahn-Direktion verfolgt, ist nur die Erleichterung des Ab- und Zuganges zum Bahnsteige von nördlicher Bahnseite; der Zweck der Anlage des Fußgängertunnels, Richtung Nord-Süd, neben der Kreis-Nebergangstraße der Bahn, ist der, einen allgemeinen ungehinderten beiderseitigen Orts- und Durchgangsverkehr zu schaffen, gleich in Verbindung mit dem Bahnhof. Da die Bahnsteigperrone nur eine Frage der Zeit sein dürfte, wäre der Bahnsteigtunnel nur für Besitzer von Zeit- und Rtidfahrkarten, unter Ausschluß von Fahrkartennehmern, welche trotz Tunnel den Straßenübergang benutzen müssen. Es ist doch im Interesse der Dtschhaften, einen möglichst ungehinderten Verkehr zu schaffen.

Vargeheide, den 23. Juni. Nur noch wenige Tage trennen uns von dem schönen Gaunturnfest, das das Interesse nicht nur der Vargeheider, sondern aller Einwohner in der Umgegend in Anspruch nimmt. Es sind bereits über 300 Anmeldungen vorhanden, sodas bei Herrn Gastwirth Carlens der Festkommers stattfindet, verbunden mit Konzert, Festreden, Gesangsvoorträgen des hiesigen Männergesangsvereins, auch wird Herr Lampe eine Gruppe Stadtbildungen und Herr Verten den Müller-Reigen von Spieß als gemischte Paare (4 Herren, 4 Damen) vorführen. Alle Bewohner Vargeheides sind mit ihren Damen herzlich willkommen. Am andern Tage aber beginnt bereits um 7 Uhr die ernste Arbeit auf dem Festplatze. Der Festzug wird folgende Straßen passieren: Marktplat, 2. Bahnhofstraße, 1. Bahnhofstraße, Mittelweg, Hamburger Chaussee, Alte Landstraße, Zersbelerstraße, zurück dajelbst nach der Lindenstraße, Schule, nach der Schlossstraße, so nach dem Festplatze, dann gehts die Hamburger Chaussee abends wieder zurück.

Oldesloe, 20. Juni. Die glückliche Gewinnerin von 5000 M. wird gesucht. Bei einer hiesigen Herrschaft ist die Anfrage nach dem Verbleib eines jungen Mädchens Namens Ar. eingelaufen, das hier bei der betreffenden Herrschaft in Dienst gestanden haben soll. Das Mädchen hat vor längerer Zeit ein Loos gekauft, auf das eine größere Summe entfiel, von der dem Mädchen ein Antheil von 5000 M. zusteht, der bis jetzt noch nicht abgehoben wurde.

Altona, 23. Juni. Der Fuhrmann A. aus Hamburg hatte den Gemeindevorstand Harders in Trittau dadurch öffentlich beleidigt, daß er, als ihm S. in seiner Gastwirthschaft ein Getränk verabreichte, weil er anscheinend schon überreichlich genossen hatte, S. einen Schmutzfiel nannte. Vom Schöffengericht wurde A. deswegen zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die von ihm gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung hatte keinen Erfolg; die Strafkammer III des Landgerichtes unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Wittrod hält die Strafe vielmehr in Anbetracht der zahlreichen Vorstrafen des Angeklagten wegen Gewaltthätigkeiten, Beleidigungen u. s. w. für durchaus angemessen. Dem Beleidigten wird außerdem die Publikationsbefugniß zugesprochen.

Kiel, 20. Juni. Gelegentlich der Revision einer kleinen Bahnstation in der Nähe von Kiel ergab sich in der Stationskasse ein Fehlbetrag. Der Inspektor ließ den jungen Mann, welcher die Kasse führte, sofort verhaften und, da an dem Orte kein Untersuchungsgefängniß war, ins Spritzenhaus einsperren. Hier blieb er „Defraudant“ zwei Tage. Inzwischen ergab die nochmalige Revision nicht nur ein Unschuldig Verhaftete wurde sofort wieder auf freien Fuß gesetzt, verfiel aber infolge der durch seine Verhaftung ausgestandenen Aufregungen in eine hochgradige Nervosität, die ihm die Ausübung seines Dienstes nicht zuließ. Der an seiner Gesundheit geschädigte junge Mann macht nun den Eisenbahnsiskus die Folgen verantworflich und verlangt von der Beamte der Nervenlinik in Kiel übergeben; man ist auf das Gutachten derselben gespannt.

Marne, 20. Juni. Beim Läuten ist gestern die hiesige, aus dem Jahre 1518 stammende Belglocke gesprungen. Die Uebersetzung ihrer lateinischen Inschrift lautet: „Summliche Sprachen vermögen kaum auszusprechen, wie groß die Königin, die Jungfrau Maria ist.“

Kleine Mittheilungen.

— Die Stadt Wedel kann in diesem Jahre auf ein 700-jähriges Bestehen zurückblicken, wenn die erste sichere Erwähnung des Namens Wedel geschieht im Jahre 1202. Sicher ist dies in der ersten Erwähnung dreier Brüder, die vielleicht ältesten holsteinischen Geschlechts,

Viehmärkte.

Hamburg, den 23. Juni 1902.
Dem heutigen Viehmarkt auf dem Helligengeistfelde waren angetrieben 1358 Rinder und 1769 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:
1. Qualität Ochsen u. Quien 67-69 M.
2. " " " 57-62 "
Junge fette Kühe " 61-63 "
Ältere Kühe 51-55 "
Geringere Kühe 45-48 "
Bullen nach Qualität 49-58 "
Schafe: Gezahlt wurde für
1. Qualität 62-67 M.
2. Qualität 57-62 M.
3. Qualität 53-58 M.
Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 20 Rinder 80 Schafe.

Kälbermarkt

Hamburg, den 24. Juni 1902.
Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1691 Stüd. Es wurden gezahlt pro 50 Pfd. Schlachtgewicht:
Für 1. Qualität 75-80 M.
ausnahmsweise 84-93 "
Für 2. Qualität 69-74 "
Für 3. Qualität 63-69 "
Geringste Sorte 52-58 "
Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 120 Stüd.

Standesamt Ultrahlstedt.

Monat Mai.
Geboren: Am 1. Sohn dem Arb. Friedr. Hauschild in Stapelsfeld. 2. Tochter dem Maler Johs. Gerken in Tonndorf. 5. Tochter dem Schlächter Arthur Tütze in Stapelsfeld. 8. Tochter dem Köhler Ernst Allich in Oldensfelde. 12. Sohn dem Bahnsofarbeiter Johs. Stühr in Ultrahlstedt. 14. Sohn dem Arb. Heintr. Rath in Jensefeld. 17. Anehel. Kind weibl. Geschl. in Stellau. 16. Sohn dem Hufner Joh. Bartelmann in Stellau. 26. Anehel. Kind männl. Geschl. in Stapelsfeld. 24. Tochter dem Arb. Aug. Mus in Jensefeld. Tochter dem Maurer Karl Schröder in Ultrahlstedt. 31. Anehel. Kind weibl. Geschl. in Tonndorf-Lohe. 30. Sohn dem Klempner Aug. Sinner in Oldensfelde. Sohn dem Konditor Carl Wagener in Ultrahlstedt.

Eheschließungen: Am 2. Gastwirth Herm. Schefe in Wandsbel u. Dorothea Eggers in Oldensfelde. 8. Arb. Carl Westphal und Dienstmagd Alma Börner in Braak. 16. Bäder Hans Wichmann in Oldesloe und Dorothea Dohrendorf in Meisdorf. 17. Maschinenbauer Georg Heymann und Schneiderin Frieda Stör in Ultrahlstedt. 19. Arb. Ernst Haads in Wandsbel und Ida Burmeister in Jensefeld.

Gestorben: Am 11. Amandus Heintr. Hugo Lenker in Oldensfelde, 8 J. alt. 12. Wwe. Helene Henriette Antonie Bud in Ultrahlstedt, 38 J. alt. 18. Arb. Hans Jochen Heintr. Westphal in Jensefeld, 52 J. alt. 23. Wwe. Margaretha Dorothea Elisabeth Reimers in Braak, 78 J. alt. 28. Altentheilr Nicolaus Hint. Herm. Soltau in Stellau, 77 J. alt. Bertha Meta Martha Stahmer in Stellau, 8 Mt. 11 Tg. alt.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten hierdurch die Trauertunde, daß unser lieber Sohn und Bruder

Ernst Oldenburg
heute Vormittag 10 1/2 Uhr nach längerer Krankheit im 21. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Tief betrauert und schmerzlich vermisst von seinen Angehörigen.

Wulfsdorf, d. 25. Juni 1902.
Peter Oldenburg u. Familie.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 28. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Ahrensburger Friedhofe statt.

Ämtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf die höheren Orts erlassenen Verfügungen betr. die Verteilung der Distel wird hierdurch wiederholt hingewiesen. Die Landwirtschaft und Gartenbau treibende Bevölkerung wird aufgefordert, auf Weiden, Saatfeldern — soweit der Stand der Saaten es gestattet — auf freien u. wüsten Plätzen, auf dem zu Wegen gehörenden Terrän, an Wällen, Gräben und in Kniden, in den von Feldern begrenzten Theilen der Hölzungen und namentlich auch in jungen Holzschlägen, die Disteln durch Ausschichten bezw. Abmähen zu vertilgen.
Ahrensburg, den 24. Juni 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Die Rechnung der Schulkasse für 1901 liegt vom
16. bis 30. Juni d. J.
im Amtszimmer des Herrn Gemeindevorstehers zur Einsicht aus.
Ultrahlstedt, 15. Juni 1902.

Das Schulkollegium.

J. A.:
L. Buchwald, Rechnungsführer.

Versteigerung.

Freitag, den 27. Juni cr.,
Nachm. 6 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Gastwirth **Satz in Oldensfelde**, anderweitig gepfändet:
1 Fahrrad u. 1 Waagschale
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
Ahrensburg, den 25. Juni 1902.

Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 28. Juni,
Abends 7 Uhr,
sollen die auf dem Grundstück **Wulfsriede (Manhagen)** befindlichen
Wiesen
öffentlich meistbietend für den diesjährigen Schnitt verpachtet werden. Versammlungsort daselbst, wo auch die näheren Bedingungen bekannt gegeben werden.
Rob. May, Gärtner.

Grasschnitt-Verkauf.

Am Montag, d. 30. Juni d. J.,
Abends 7 1/2 Uhr,
lasse ich den **Grasschnitt** auf meinem Grundstück parzellenweise meistbietend versteigern.
Ahrensburg, Hof Fabrik.
J. Post.

Flügel und Pianos

werden preiswürdig gestimmt u. reparirt. **Joh. Heintr. Prehn,**
Schmalenbeck bei Ahrensburg.



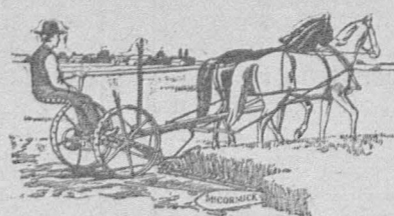
Heinrich Buthmann,
Schneidermeister, Ahrensburg,
Hamburger Straße 7,

hält sich zur
Anfertigung und Lieferung von

Herren- u. Knaben-
Garderoben

bestens empfohlen.
Muster für jeden Geschmack stehen stets zu Diensten.

Moderner Schnitt, guter Sitz wird garantiert.
Reste halte ich zu sehr billigen Preisen stets auf Lager.



**Mr. Cormick-
Mäh-
Maschinen,**

empfehl

A. Wurr, Volksdorf.
Lager landwirtschaftlicher Maschinen.

Gauturn-Fest

in Bargteheide

am 28. und 29. Juni 1902.

Näheres durch die Plakate.
NB. Platz für Fahrräder auf dem Festplatze.

Universalbibliothek

für Obst- und Gartenbau.

Preis jeder Nummer nur 30 Pfg.

- Nr. 1/3. **Vornhat-Peters, Gartenbuch.** Anleitung zur Anlage und Pflege kleinerer Nutz- und Ziergärten nebst Arbeitskalender für alle Monate des Jahres. 5. Aufl. Der **Kaktus, die Nelke, der Oleander.** Anleitung zur Zucht und Pflege derselben. Mit 3 kolorirten Abbildungen.
- Nr. 4. **Der Kaktus, die Nelke, der Oleander.** Anleitung zur Zucht und Pflege derselben. Mit 3 kolorirten Abbildungen.
- Nr. 5/6. **Peters, Taschenwörterbuch der lateinischen Pflanzennamen** für Gärtner und Gartenfreunde. Richtige Benennung, Schreibart u. j. w. unserer Nutz- und Zierpflanzen. 2. Auflage.
- Nr. 7. **Die Passionsblume, der Granatbaum, die Georgine.** Anleitung zur Zucht und Pflege derselben im Garten und Zimmer. Mit 3 kolorirten Abbildungen.
- Nr. 8/10. **Peters, E. J., Das Beerenobst.** Anleitung zur Kultur, Vermehrung und Verwerthung.
- Nr. 11. **Der Cyhen und die Rose.** Anleitung zur Anpflanzung Freiland- und Topfkultur, Vermehrung und Pflege. Mit 3 kolorirten Abbildungen.
- Nr. 12/13. **Schulze, C., Die Beerenweinbereitung.** 2. verb. Auflage.
- Nr. 14. **Das Alpenveilchen, die Magnolie, die Primel (Schlüsselblume)** und deren bei uns eingeführten Arten. Mit 3 kolorirten Abbildungen.
- Nr. 15. **Der Pflox, die Gloxinie, die Myrte.** Anleitung zur Zucht und Pflege derselben. Mit 3 kolor. Abbild.
- Nr. 16. **Die Balsamine, Kamelie und Hortensie.** Ihre Vermehrung und Behandlung. Mit 3 kolor. Abbild.
- Nr. 17. **Die Aster, Hyazinthe und Lilie.** Ihre Kultur und Vermehrung. Mit 3 kolorirten Abbildungen.
- Nr. 18. **Die Begonie, Waldrebe und Crifa.** Anleitung zu ihrer Vermehrung und Behandlung. Mit 3 kolorirten Abbildungen.

Alle 18 Nummern zusammen bezogen kosten statt **Mk. 5,40** nur **Mk. 2,70**, mit Porto 3 Mk. Gegen Einzahlung des Betrages oder Nachnahme zu beziehen durch **Breer & Thiemann, Hamm i. W.**

Technikum Eutin.

Maschinenbau, Hoch- u. Tiefbau, Techniker- u. Meisterkurse. **Spezialkurse zur Verkürzung der Schulzeit.** Prospekte gratis.

Zahnarzt Schmidt,

Oldesloe,
ist von jetzt **jeden Donnerstags** Nachm. von 2 bis 4 resp. 6 Uhr in **Ahrensburg** bei **Frl. Wall.**

Nie da-ge-
aus we-
loos sen!

Mit 1 **Düsseldorfer**
Ausstellungs-
Loos

Deutschlands grösste Lotterie,
Porto und Liste 30 Pfg.
(bei Mehrabnahme Rabatt)

1 M. ist zu gewinnen
40 000, 30 000,
20 000, 15 000,
3 mal 10 000 M. baar.
17956 Gewinne mit Werth **Mk.**

500 000.
Ziehung während d. Ausstellung
8 Tage.

General-Debit
Ferd. Schäfer,
Bank- und Lotterie-Geschäft
Düsseldorf.

Kleine Anzeigen.

wie: Geschäftliche Mittheilungen, Verkäufe, Dienstgesuche, Stellen-Angebote etc. finden durch die „Stormarnsche Zeitung“ die schnellste Verbreitung.

Steckrüben

Pflanzen,

echte **Wilhelmsburger,**
empfehl

preiswürdig
J. A. Breckwold
Domaine in Farnsen,
den 21. Juni 1902.

Billig zu verkaufen

eine wenig gebrauchte
**Mr. Cormick-
Mähmaschine**
R. Fischer.
Schmiedemeister, Meisdorf

Mehrere Pianos,

3-störig, 7-stav. x. fastig, auch in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. **Prehn, Schmalenbeck** bei Ahrensburg

Schimmel

wird bei eingemachten Früchten verhindert durch

Dr. Oetker's

Salycil à 10 Pfg.
genügt für 10 Pfund Früchte. Recepte gratis von den Firmen, welche führen **Dr. Oetker's Backpulver**

Gratis! Jeder Landwirth erhält

von uns 1 eisernes 24 Liter diebstahrsichere Cassette geschenkt bei Bestellung v. Buttermaschinen, Milchseparatoren (Handcentrifugen, solche bezahlen sich schon bei 1 Kuh selbst), verzinnte Milch-Transportkanne, Rahmtonnen, Melk- u. Messeimer. Man verlange Preislisten. **Arnold & Petzoldt** in Mügeln-Dresden.

Photographisches Atelier

von **Albert Hellwag**

Ahrensburg.

Manhagener Allee No. 1.

Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantie für beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

See- und Flussfische

empfehl

H. Heick-Hamburg

Bohnenstr. 3.

Spezialität:

Lebende Krebsen,

Elb-Caviar, neue Jager-

Matjes-Heringe.

Bestellungen, welche bis **Abends** bei Herrn **Dieterich** aufgegeben sind, können am nächsten Morgen **11 Uhr** daselbst abgeholt werden. Es werden die billigsten Tagesmarktpreise berechnet.

G. Fehr, Ahrensburg.

prakt. **Zahntechniker**

Sprechstunden:
täglich 8-6, Sonntag 9-3.

Dienstmädchen

bei gutem Lohn per sofort gesucht.
G. Schmidt, Zimmermeister,
Tonndorf-Lohe.

Zur gefl. Beachtung

Am **Sonntag, den 29. d. Mts.** habe ich dem **Maurer- u. Zimmerer-**Verband mein **Local** zur **Abhaltung** eines **Balles** überlassen, so daß derselbe von **7 Uhr** Abends an für den **sonstigen** Verlehr geschlossen ist.
Ahrensburg.
J. Schierhorn.